

# MUSEUMS - INFO

~~~ Mitteilungsblatt des Museumsvereins Neukirchen-Vluyn e.V. an seine Mitglieder und Freunde ~~~

---

Nr. 105 / Juni/Juli 2005

---

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,

kennen Sie noch die Zeit, als die erste Aufgabe morgens nach dem Aufstehen darin bestand, Feuer im Küchenherd zu machen? Alle Räume des Hauses waren kalt und dieses Herdfeuer in der Wohnküche gab nicht nur die erste Wärme, es diente auch für die Zubereitung des Kaffees oder anderer warmer Getränke, diente zum Kochen des Mittagessens und musste damit im Winter wie im Sommer den ganzen Tag über brennen. Der Fidibus (ein Holzspan) wurde am Herdfeuer entzündet um damit wiederum die Pfeife oder die Tran- oder Petroleumlampe anzuzünden.

Der vor nunmehr 200 Jahren verstorbene Dichter Friedrich Schiller sagte dazu: Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht. Leider ist es den Menschen aber nicht zu allen Zeiten gelungen, das Feuer zu bezähmen und zu bewachen. Unachtsamkeit im Umgang damit oder kriegerische Ereignisse führten zu mancher Feuersbrunst. Wenn der Herrgott sich mal wieder über die Sünden der Menschen ärgerte - so wurde es mir als Kind erzählt -, dann schickte er Blitz und Donner. Auch dadurch gingen mancher Hof und manche Scheune in Flammen auf. Bei den leicht brennbaren Erntevorräten und den überwiegend in Holzbauweise erstellten Wohnhäusern konnte so ein Feuer für einen ganzen Ort schnell zu einer Katastrophe führen.

Als Folge dieser Erfahrungen kam es zur Bildung von Selbsthilfegruppen, die zuerst in Nachbarschaftshilfen mit einfachen ledernen Wassereimern bestanden und später zur Bildung von organisierten freiwilligen Feuerwehren führten.

Wenn die Löschgruppe Vluyn der Freiwilligen Feuerwehr Neukirchen-Vluyn in diesem Jahr ihr 100-jähriges Bestehen feiert, gratuliert dazu im Namen des Museumsvereins auch

Ihr  
Erwin Büsching

---

## **Brände und ihre Bekämpfung**

Sehen wir uns einmal an, wie vor mehr als 200 Jahren eine Feuersbrunst beschrieben wird. Der Dichter **Friedrich Schiller** hat in seinem Gedicht **Die Glocke** dazu eine fesselnde Schilderung geliefert. Hier ein Auszug:

Wohltätig ist des Feuers Macht,  
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht,  
Und was er bildet, was er schafft,  
Das dankt er dieser Himmelskraft;  
Doch furchtbar wird die Himmelskraft,  
Wenn sie der Fessel sich entrafft,  
Einhertritt auf der eignen Spur  
Die freie Tochter der Natur.  
Wehe, wenn sie losgelassen,  
Wachsend ohne Widerstand  
Durch die volkbelebten Gassen  
Wälzt den ungeheuren Brand!  
Denn die Elemente hassen  
Das Gebild der Menschenhand.

Aus der Wolke  
Quillt der Segen,  
Strömt der Regen;  
Aus der Wolke, ohne Wahl,  
Zuckt der Strahl!  
Hört ihr's wimmern hoch vom Turm!  
Das ist Sturm!  
Rot wie Blut  
Ist der Himmel,  
Das ist nicht des Tages Glut!  
Welch Getümmel  
Straßen auf!  
Dampf wallt auf!  
Flackernd steigt die Feuersäule,  
Durch der Straße lange Zeile  
Wächst es fort mit Windeseile,  
Kochend, wie aus Ofens Rachen  
Glühn die Lüfte, Balken krachen,  
Pfosten stürzen, Fenster klirren,  
Kinder jammern, Mütter irren,  
Tiere wimmern

Unter Trümmern,  
Alles rennet, rettet, flüchtet,  
Taghell ist die Nacht gelichtet.  
Durch der Hände lange Kette  
Um die Wette  
Fliegt der Eimer, hoch im Bogen  
Spritzen Quellen, Wasserwogen.  
Heulend kommt der Sturm geflogen,  
Der die Flamme brausend sucht.  
Prasselnd in die dürre Frucht  
Fällt sie in des Speichers Räume,  
In der Sparren dürre Bäume,  
Und als wollte sie im Wehen  
Mit sich fort der Erde Wucht  
Reißen in gewalt'ger Flucht  
Wächst sie in des Himmels Höhen  
Riesengroß!  
Hoffnungslos  
Weicht der Mensch der Götterstärke.  
Müßig sieht er seine Werke  
Und bewundernd untergehen.  
  
Leergebrannt  
Ist die Stätte,  
Wilder Stürme rauhes Bette;  
In den öden Fensterhöhlen  
Wohnt das Grauen,  
Und des Himmels Wolken schauen  
Hoch hinein.  
  
Einen Blick  
nach dem Grabe  
Seiner Habe  
Sendet noch der Mensch zurück -  
Greift fröhlich dann zum Wanderstabe.  
Was Feuers Wut ihm auch geraubt,  
Ein süßer Trost ist ihm geblieben:  
Er zählt die Häupter seiner Lieben,  
Und sieh! ihm fehlt kein teures Haupt. ”

Deutlich wird aus diesen Zeilen, dass der Mensch seinerzeit einem außer Kontrolle geratenen Feuer meist weitgehend hilflos gegenüberstand. Erkennbar ist darin weiter, dass die Bevölkerung durch Sturmgeläut vom Kirchturm auf das Feuer aufmerksam gemacht und zur Hilfe gerufen wurde. Aus den Zeilen erkennen wir außerdem den gemeinschaftlichen Versuch, mit in langer Menschenkette weitergereichten Eimern mit Wasser zu retten, was zu retten ist. Zum Schluss bleibt jedoch nur der Trost, dass wenigstens keine Menschen dem Brand zum

Opfer gefallen sind: wenn es denn immer so ausgegangen ist.

Diesen Gefahren, den volkswirtschaftlichen Schäden und den dadurch bedingten menschlichen Schicksalen vorzubeugen, sah sich auch die Regierung in Preußen in der Pflicht. Sie erließ deshalb am 30. November 1755 eine Feuer-Ordnung auf dem platten Lande für das Herzogtum Cleve, das Fürstentum Moers und die Grafschaft Mark. Wie dem Band II der von unserem Mitglied **Anne Brüggestraß** herausgegebenen Buchreihe *Damals* zu entnehmen ist, ging es in dieser Ordnung in erster Linie um den vorbeugenden Feuerschutz, aber auch darum, Wie bei nach entstandenem Brande zu verfahren ist. Die Einleitung dieser Feuer-Ordnung soll hier zitiert werden:

Leider bezeuget die Erfahrung, wie oft durch Verwahrlosung der Einwohner auf dem platten Lande, teils in den Dörfern, teils in einzeln gelegenen Wohnungen unverhofft gar große Feuersbrünste ausgebrochen sind. Dergleichen unglückliche Feuersbrünste entstehen meist durch eigene Schuld weil es an guten Feueranstalten in den Dörfern fehlt oder die Einwohner sehr unbedachtsam mit Licht und Feuer umgehen. Die Feuersbrünste würden nicht so weit um sich greifen und weniger Unheil stiften, wenn dem Übel gleich anfangs mit guten Gegenmitteln vorgebeugt wäre. Daher wird nunmehr von Sr. Königl. Majestät in Preußen wie in dero übrigen Provinzen so auch in den Kreisen des Herzogtums Cleve, des Fürstentums Moers und der Grafschaft Mark nachfolgende Feuerordnung eingeführt und durch öffentlichen Druck den Untertanen samt und sonders kundgetan und publicirt: ”

Es folgen im Kapitel I Hinweise zur Verhütung von Feuerschäden während im Kapitel II die Pflichten der Bürger aufgezählt werden, um in nachbarschaftlicher Hilfe den Schaden so gering wie möglich zu halten. Im § 05 dieses Kapitels heißt es wörtlich: Niemand darf sich bei dergleichen unglücklichen Begebenheiten dem Dienst entziehen oder sich weigern, zur Löschung des Brandes Hand anzulegen, bei Strafe von 2 Talern. Wer sich dagegen bei einem Brande besonders hervorgetan hat, soll

belohnt werden. ”

Aus dieser Bestimmung wird deutlich, dass Brandschutz schon immer eine Gemeinschaftsaufgabe war. Aus der Zeitschrift *Hubertus-Bote*, dem Mitteilungsblatt des Heimatvereins St. Hubert, entnehme ich mit freundlicher Genehmigung folgenden Hinweis:

Nicht die landesherrlichen Feuerordnungen des 18. Jahrhunderts bildeten den Anlass zur Erbauung von Spritzenhäusern, sondern es war dem technischen Fortschritt zu verdanken, dass hier und dort, in den Städten wie in den Nachbarschaften solche Häuser gebaut wurden. Dieser technische Fortschritt bestand in der Erfindung der Feuerspritze zu Beginn des 16. Jahrhunderts, die Löscheimer und einfache Handspritzen aus Holz in den nächsten 150 Jahren weitgehend ablöste. Im Laufe der Zeit wurde die Feuerspritze mehrfach verbessert: Auf den Druckbetrieb folgte der Kurbelbetrieb, das lenkbare Strahlrohr, die Feuerspritze mit Windkessel. Im Jahre 1672 erfanden zwei Amsterdamer Brandmeister den aus Segeltuch genähten Schlauch. Frühere Schläuche waren aus Leder. Nahtlos gewebte Schläuche gibt es seit 1719.

Für diese neuen Gerätschaften mußte eine Unterbringung geschaffen werden. Nur noch in Ausnahmefällen bewahrte ein Mitglied der Nachbarschaft das Spritzengerät in seiner Scheune auf. Die ältesten Spritzen bestehen aus einem Bassin sowie aus einer Druckvorrichtung. Der Wasserbehälter wurde dabei noch unter Zuhilfenahme der Löscheimer gefüllt, oder aber er erhielt sein Wasser aus auf Schlitten montierten Fässern. Trotz der Erfindung des Druck- und Saugschlauchs im Jahre 1672 wurde das Wasser noch lange Zeit mit Eimerketten zugeführt. ”

Zur Entwicklung des Feuerlöschwesens im Ortsteil Vluyn wird hier zur Vermeidung von Wiederholungen auf die Festschrift des Löschzuges Vluyn verwiesen.

---

## **Sankt Florian**

Der römische Kaiser Diokletian (284 - 305) hat seit 303 die Christen verfolgt. In seinem Heer war der Offizier und Christ Florianus. Nach der Legende soll dieser versucht ha-

ben, in Lorch (Oberösterreich) eingekerkerte Christen zu befreien. Zur Strafe wurde er um 304 gefoltert und mit einem Mühlstein um den Hals in der Enns ertränkt. Den gläubigen Christen gilt er seither als Märtyrer und wird ikonographisch mit einem Eimer dargestellt. Weil der Eimer später als Löscheimer gedeutet wurde, gilt St. Florian seit vielen Jahren als Schutzheiliger gegen Wasser- und Feuergefahr. Er ist gleichzeitig Patron von Oberösterreich.

St. Florian ist auch heute noch der Schutzheiliger der Feuerwehren und der Feuerwehrleute, die gelegentlich auch Floriansjünger genannt werden.

---

## **Bauernregel**

Wie s Wetter am St.-Florians-Tag (4. Mai) bis Himmelfahrt es bleiben mag.

---

## **Sprichwörter und Redensarten**

(30) Man sagt: Der (die) handelt nach dem St.-Florians-Prinzip. ”

Man meint: Der (die) ist bemüht, Schaden zu Lasten anderer von sich selbst abzuwenden frei nach dem Motto: Heiliger St. Florian, verschon mein Haus, zünd andere an. ”  
Diesen Spruch gibt es gelegentlich auch als Inschrift an alten Bauernhäusern.

---

## **Brandgefahr**

Es ist fast unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch das Gedränge zu tragen, ohne jemanden den Bart zu sengen. ”  
Georg Christoph Lichtenberg

Wer Stroh im Kopf hat, muss sich vor jedem Funken Wahrheit hüten. ”  
Volksweisheit

---

## **Kleine Feuerwehrausstellung im Museum**

Anlässlich des Jubiläums des Löschzuges Vluyn wird im Museum eine kleine Ausstellung zu diesem Thema zu sehen sein. Eine Dokumentation der Feuerwehrgeschichte anhand von historischen Bildern, Urkunden und Gerätschaften aus früherer Zeit (darunter auch ein lederner Löscheimer unseres Mitglieds Walter Mühlenhoff vom Winkelshof aus dem Jahre 1791) soll einen Einblick geben in die Bemühungen um die

Gefahrenabwehr früherer Generationen.